

Grußwort anlässlich der Eröffnung des Berliner
Akademievorhabens *Die alexandrinische und antiochenische
Bibelexegese in der Spätantike*

Christoph Marksches

Theologische Fakultät, Humboldt-Universität, Burgstr. 26, 10178 Berlin,
e-Mail: Christoph.Marksches@rz.hu-berlin.de

Als Sekretar der Geisteswissenschaftlichen Klasse der Berlin-Brandenburgischen Akademie und Projektleiter des Akademievorhabens *Die alexandrinische und antiochenische Bibelexegese in der Spätantike* darf ich Sie sehr herzlich in der Heilig-Geist-Kapelle begrüßen – unter uns sind geschätzte Mitarbeiter der *Griechischen Christlichen Schriftsteller* (GCS), des 1891 von Adolf von Harnack und Theodor Mommsen begründeten Unternehmens, in dessen Tradition wir stehen und dessen Tradition wir im Anschluss an die traditionsreichen Buchreihen des Unternehmens fortsetzen möchten: Ich nenne Günther C. Hansen, der seit 1952 bis zu seiner Pensionierung in der einen oder anderen Form bei den GCS an der Akademie oder für sie gearbeitet hat, und Jürgen Dummer, der 1957 bei den GCS begonnen und über vierzig Jahre lang für sie gearbeitet hat,¹ zuletzt bis 2000 als Arbeitsstellenleiter. Adolf M. Ritter, emeritierter Patristiker aus Heidelberg, repräsentiert die westdeutschen Kollegen, die in den schwierigen Jahren nach der Akademiereform im Jahre 1968 dem Kirchenväter-Unternehmen solidarisch zur Seite standen; er hat als jahrelanger Vorsitzender der Patristischen Kommission die Verankerung des Projektes im bundesdeutschen Akademienprogramm wesentlich gefördert und freundlich begleitet. Leider nicht unter uns sein können Friedhelm Winkelmann und Albrecht Dihle. Winkelmann hat seit 1955 mit seinen Editionen wie Forschungen zur Kirchengeschichtsschreibung die GCS tief geprägt; Dihle übernahm nach der Wende im Jahre 1992 die Betreuung der Berliner Kirchenväter-Edition und hat sie durch die Wirren der Nachwendezeit gerettet – Albrecht Dihle gilt wie Kurt Treu, der nach seinem frühen Tod vor zwanzig Jahren 1991 nicht mehr unter uns sein kann,² unser aller Dank. Ich möchte aus dem Brief, mit dem sich Friedhelm Winkelmann für sein urlaubsbedingtes Fehlen heute Abend entschuldigt, einige wenige Sätze vorlesen:

¹ Für Jürgen Dummer (25.5.1935 – 7.10.2011) vgl. Detlef Rößler, „Zum Tod von Jürgen Dummer“, *Mitteilungen der Winkelmann-Gesellschaft* 74 (2011): 1-3.

² Für Kurt Treu (15.9.1928 – 6.6.1991) vgl. Jürgen Dummer, „Kurt Treu“, *Gnomon* 66 (1994): 380-383.

Die GCS waren ja einst meine geistige Heimat. In der Kirchenvätercommission habe ich meine wissenschaftliche Lehrzeit verbracht und damals von deren Mitgliedern – ich nenne nur Klostermann, Aland, von Campenhausen, Eltester, Dörries, Albert Ehrhard, Eißfeldt – viel gelernt und viel Förderung erfahren. Es war eine glückliche Zeit, damals, noch vor dem Mauerbau. Aber auch von dem Geist der Gründerväter der Commission – Harnack und Mommsen – wurden wir Jungen damals tief geprägt. Ich wünsche Ihnen und Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, daß Sie das Unternehmen in einer fruchtbaren Weise fortführen können.

Der hohe philologische Standard der Berliner Kirchenväter-Editionen ist legendär – Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, der der editorischen Kompetenz von Theologen und insbesondere der Harnacks tief misstraute, hat doch immerhin über die GCS gesagt: „Aber am Ende wird die Reihe der altchristlichen Texte doch eine Etappe in der Geschichte der Wissenschaft sein, und manche Schriften brauchen 300 Jahre nicht neu gedruckt zu werden.“³ Dieser Standard soll uns auch im alt-neuen Projekt Verpflichtung sein. Aber von vornherein war mit den Editionen immer auch Kommentierung verbunden, Erschließung antiker Texte für die Gegenwart. Harnack sah in der vornizänischen Epoche eine paläo-ontologische Schicht der Hellenisierung des Christentums, deren Wirkungen auf die Gegenwart es kritisch zu diagnostizieren gelte;⁴ Werner Jaeger, dessen Mitgliedschaft in der Kirchenväter-Kommission weniger bekannt ist, sah in antiken Kirchenvätern wie Gregor von Nyssa eine spannende Transformation des griechischen Gedankens der Paideia; nicht grundlos hat das von Winkelmann erwähnte Kommissionsmitglied Walther Eltester Jaegers Vorlesungen *Early Christianity and Greek Paideia* von 1961 ins Deutsche übersetzt.⁵

Wir stehen in dieser reichen, aber auch herausfordernden Tradition der *Griechischen Christlichen Schriftsteller*, aber setzen sie nicht nur einfach fort. Nachdem seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts an vielen anderen Orten Editionsreihen von griechischen christlichen Schriftstellern begründet worden sind – ich nenne nur die *Sources Chrésiennes* in Lyon und das *Corpus Christianorum* zunächst in Steenbrugge und nun in Turn-

³ Brief Ulrich von Wilamowitz-Moellendorffs an Harnack vom 8. Mai 1897, zitiert nach: Jürgen Dummer, „Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff und die Kirchenväterkommission der Berliner Akademie“, *Studia Byzantina* 2 (1973): (351-387) 362 Nr. 3; vgl. auch Stefan Rebenich, „Der alte Meergeris, die Rose von Jericho und ein höchst vortrefflicher Schwiegersohn: Mommsen, Harnack und Wilamowitz“, in *Adolf von Harnack: Theologe, Historiker, Wissenschaftspolitiker* (hg. von Kurt Nowak und Otto G. Oexle; Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 161; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2001), 39-70.

⁴ Christoph Marksches, „Hellenisierung des Christentums: Sinn und Unsinn einer historischen Deutungskategorie“, *Forum Theologische Literaturzeitung* 25 (2012): 49-61 (mit Hinweisen auf die bisherige Forschungsdiskussion).

⁵ Werner Jaeger, *Das frühe Christentum und die griechische Bildung* (Berlin: de Gruyter, 1963).

hout⁶⁶ –, war es nach dem Abschluss unserer Editionen zu den ersten drei Jahrhunderten notwendig, für die Bearbeitung der folgenden Jahrhunderte das Programm zu präzisieren: Hätten wir weiterhin *alle* christlichen Schriften edieren wollen, wären wir nicht nur an der Fülle gescheitert, sondern mit erfolgreichen ausländischen Projekten in unerfreuliche Konkurrenz getreten. Daher haben wir uns – wir, das meint: meine Mitarbeiter Cordula Bandt, Christian-Friedrich Collatz, Franz-Xaver Risch und Barbara Villani⁷ – entschlossen, ein klar abgegrenztes und damit auch in gewisser Zeit abschließbares Teilgebiet als Arbeitsaufgabe auszuweisen, ein Teilgebiet, das auch eine gewisse allgemeine Aufmerksamkeit beanspruchen kann. Wir haben uns für die Edition bibelkommentierender Schriften des vierten und fünften Jahrhunderts in griechischer Sprache entschlossen, die durch die exegetischen Traditionen der beiden Metropolen Alexandria und Antiochia geprägt sind. Daher lautet der Untertitel der *Griechischen Christlichen Schriftsteller* seit Jahresbeginn: *Die alexandrinische und antiochenische Biblexegese in der Spätantike*.

Ich möchte nun mein Grußwort nicht mit langen Bemerkungen zur Bedeutung der Bibelauslegung in der Spätantike und für unsere Gegenwart belasten – dazu habe ich einiges im Jahresmagazin der Akademie geschrieben⁸ –, sondern unser Unternehmen ein wenig in den Kontext anderer Berliner altertumswissenschaftlicher Projekte stellen. Wir edieren – um es einmal ganz und gar untheologisch zu formulieren, was bisweilen dem Theologen ja vielleicht gar nicht schlecht ansteht – mit den christlichen Bibelkommentaren antike *Fachtexte*, um auf Thorsten Fögen anzuspielen, der vor drei Jahren an der Humboldt-Universität mit einer Arbeit über *Struktur und Charakteristik römischer Fachtexte der frühen Kaiserzeit* habilitiert wurde.⁹ Fögen hat nicht nur in seiner Einleitung der veröffentlichten Habilitationsschrift die Fachtexte mit einer Formulierung meines Berliner gräzistischen Kollegen Markus Asper als „Stiefkinder der Literaturwissenschaft“ bezeichnet (und das mag ein wenig topisch sein, wie sich es für Einleitungen gebührt, aber eben doch nur ein wenig),¹⁰ sondern versucht, eine Reihe von literaturwissenschaftlichen Fragen zu dieser spezifischen Sorte antiker Fachliteratur aufzuwerfen und zu beantworten:

⁶ Étienne Fouilloux, *La collection „Sources chrétiennes“: Éditer les Pères de l'Église au XX^e siècle* (Paris: du Cerf, 1995); Johan Leemans und Luc Jocqué, Hgg., *Corpus Christianorum 1953-2003: Xenium Natalicium: Fifty Years of Scholarly Editing* (Turnhout: Brepols, 2003).

⁷ Inzwischen verstärkt durch meinen Kollegen Dietmar Wyrwa als Arbeitsstellenleiter (seit 2011).

⁸ In erweiterter Form abgedruckt in diesem Heft: Christoph Marksches, „Bibelauslegen in der Antike – Ein neues Akademievorhaben“, *ZAC* 16 (2012): 425-432.

⁹ Thorsten Fögen, *Wissen, Kommunikation und Selbstdarstellung: Zur Struktur und Charakteristik römischer Fachtexte der frühen Kaiserzeit* (Zetemata 134; München: Beck, 2009).

¹⁰ Markus Asper, *Griechische Wissenschaftstexte: Formen, Funktionen, Differenzierungsgeschichten* (Philosophie der Antike 25; Stuttgart: Steiner, 2007), 9.

Wie akzentuieren Fachschriftsteller ihre Persönlichkeit? Was charakterisiert Fachsprache? Wie geht man mit der Polymorphie der Fachliteratur um, wie mit der Polysemie der Fachsprache? Bei antiken christlichen Texten kommt zur gemeinantiken Polymorphie noch die spannende Gattung der gottesdienstlichen Predigt, die wir ebenfalls edieren und zur Polysemie das berühmte und heftig umstrittene Problem einer „christlichen Sondersprache,“ das für den lateinischen Westen ausführlicher diskutiert wurde als für den griechischen Osten.¹¹ Wenn ich es recht sehe, stehen wir bei der antiken christlichen Kommentarliteratur trotz einer Fülle von einschlägigen, guten Arbeiten vielfach noch am Anfang: Haben wir es bei dem tentativen Stil des Origenes mit einer Akzentuierung der Persönlichkeit dieses Theologen zu tun? Oder vielleicht doch mit einem für Genre und Sprache, für Fachliteratur und Fachsprache charakteristischen Zug? Wir werden hoffentlich bald mehr wissen, wenn wir Origenes mit Eusebius kontrastieren und beide mit Theodoret – denn diese drei Autoren beschäftigen uns in den nächsten Jahren. Und wir versuchen, solche gewichtigen Fragen im Zusammenhang und in enger Zusammenarbeit mit den drei anderen Kommentar-Editionsprojekten unserer Berliner Akademie zu beantworten: Gemeinsam mit dem ebenso traditionsreichen *Corpus Medicorum Graecorum/Latinorum*, verbunden durch den gemeinsamen Ahnherren Hermann Diels, wie Theodor Mommsen zugleich auch mein Vorgänger im Sekretarsamt der Akademie;¹² gemeinsam mit den wieder aufgenommenen *Commentaria in Aristotelem Graeca et Byzantina*, die wie die GCS 1891 begründet wurden und für die neben Eduard Zeller wieder Diels zu nennen wäre, und schließlich dem *Corpus Coranicum*, das die antiken christlichen Bibelkommentierungen als Hintergrund des sich formierenden Koran in den Blick nimmt und einen modernen exegetischen Kommentar zur Heiligen Schrift der Muslime schreibt.¹³ Mit diesen Projekten und den übrigen Berliner Studien zur antiken Fachliteratur werden wir eng kooperieren; wir freuen uns auf die Zusammenarbeit. Dass ein Unternehmen, dem ein Theologe als Projektleiter vorsteht, nicht

¹¹ Olegario García de la Fuente, „Latín bíblico y latín cristiano,“ *Recherches Augustiniennes* 29 (1996): 25-41.

¹² William M. Calder, Hg., *Hermann Diels (1848-1922) et la science de l'antiquité: Huit exposés suivis de discussions* (Entretiens sur l'antiquité classique 45; Genf: Fondation Hardt, 1999).

¹³ Das Projekt erarbeitet einen Kommentar zum Qur'an, vgl. dazu: Angelika Neuwirth, *Der Koran: Handkommentar mit Übersetzung 1: Frühmekkanische Suren: Poetische Prophetie* (Berlin: Verlag der Weltreligionen, 2011); inzwischen ist auch angekündigt: dies., *Der Koran: Handkommentar mit Übersetzung 2: Mittelmekkanische Suren: Ein neues Gottesvolk* (Berlin: Verlag der Weltreligionen, 2012). Vgl. auch die im Netz unter der Adresse <http://www.corpuscoranicum.de/kommentar> (eingesehen am 06.12.2012) zugängliche Version. Die Grundlagen der Kommentierung hat die Projektleiterin ausführlich expliziert: Angelika Neuwirth, *Der Koran als Text der Spätantike: Ein europäischer Zugang* (Berlin: Verlag der Weltreligionen, 2010). Vgl. auch Christoph Marksches, „Flotte mit Lotsenbooten: Der Verlag der Weltreligionen und das Programm seiner ersten Jahre,“ *ThLZ* 137 (2012): (1409-1425) 1419-1422.

nur die spannende kirchenhistorische Frage in den Blick nimmt, ob unsere Stereotypen eines Gegensatzes von antiochenischer und alexandrinischer Exegese und die vertraute traditionsgeschichtliche Herleitung aus bestimmten pagan-antiken Hermeneutiken zutreffen, versteht sich von selbst. Die sechs Stichworte „christliche Bibel in einer globalisierten Welt“ machen deutlich, dass wir im Modus der Vergangenheit ja in Wahrheit vergangene Gegenwärtigkeiten behandeln werden. Davon wird noch häufig genug zu reden sein; heute macht diese wunderbare gotische Kapelle deutlich, welche gesellschaftsgestaltende Kraft (um eine Formulierung von Herrn Kollegen Ritter zu verwenden) die Traditionen hatten und haben, die wir untersuchen werden.¹⁴

Nun ist es aber Zeit, den Festredner des heutigen Abends denen vorzustellen, die ihn etwa noch nicht kennen. Christoph Riedweg dokumentiert mit seinem Lebensweg und seinem Œuvre, wie stark die Grenzen zwischen den Disziplinen der klassischen Philologie und der älteren Kirchengeschichte in genau der Weise gefallen sind, wie es sich Anfang des vergangenen Jahrhunderts Adolf von Harnack, Theodor Mommsen und Eduard Schwartz erträumt haben. Nach einem Studium der klassischen Philologie und der Musikwissenschaft in Zürich und Studienaufenthalten in Oxford, Leuven und München wurde Riedweg mit einer 1987 veröffentlichten Arbeit über *Mysterienterminologie bei Platon, Philon und Klemens von Alexandrien*¹⁵ promoviert – Anregungen von akademischen Lehrern wie Walter Burkert und Fritz Graf sind deutlich im weiten Ausgriff dieses Buches spürbar. Auch die 1994 erschienene Habilitation beschäftigt sich mit einem antiken christlichen Thema: *Ps.-Justin (Markell von Ankyra?)*, *Ad Graecos de vera religione* (bisher „*Cohortatio ad Graecos*“): *Einleitung und Kommentar*¹⁶ lautet der nicht ganz leichtgängige Titel für eine von Riedweg wunderbar reich kommentierte Schrift. Ich erwähne noch knapp seine Interessen für Alt- wie Neupythagoreismus, denen wir einen sehr schönen Einführungsband aus dem Jahre 2002 verdanken,¹⁷ sowie seine Leidenschaft für die Orphik mit ihren berühmten Goldplättchen.¹⁸

¹⁴ Adolf M. Ritter, „Zwischen ‚Gottesherrschaft‘ und ‚einfachem Leben‘: Dio Chrysostomus, Johannes Chrysostomus und das Problem einer Humanisierung der Gesellschaft,“ in ders., *Charisma und Caritas: Aufsätze zur Geschichte der Alten Kirche* (hg. von Angelika Dörfler-Dierken, Ralph Hennings und Wolfram Kinzig, unter Mitarbeit von Sonja Widmann; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1993), 309-332.

¹⁵ Christoph Riedweg, *Mysterienterminologie bei Platon, Philon und Klemens von Alexandrien* (Untersuchungen zur Antiken Literatur und Geschichte 26; Berlin, 1987).

¹⁶ Christoph Riedweg, *Ps.-Justin (Markell von Ankyra?)*, *Ad Graecos de vera religione* (bisher „*Cohortatio ad Graecos*“): *Einleitung und Kommentar* (Schweizerische Beiträge zur Altertumswissenschaft 25; Basel, 1994).

¹⁷ Christoph Riedweg, *Pythagoras: Leben, Lehre, Nachwirkung: Eine Einführung* (München, 2002; 2. überarb. Aufl., München, 2007).

¹⁸ Christoph Riedweg, „Initiation – Death – Underworld: Narrative and Ritual in the Gold Leaves,“ in *The „Orphic“ Gold Tablets and Greek Religion: Further Along the Path* (hg. von Radcliffe G. Edmonds III; Cambridge: Cambridge University Press, 2011), 219-256.

Seit 2003 und noch bis 2013 ist Riedweg Direktor des *Istituto Svizzero di Roma*; ich weiß aus einem kleinen Nebenamt, das ich allerdings nur fünf Jahre lang ausgeübt habe, welche Mühe es macht, neben der Betreuung von Stipendiaten, der Organisation von Kunstausstellungen wie Tagungen auch noch auf hohem Niveau wissenschaftlich zu arbeiten. Umso dankbarer bin ich Christoph Riedweg, Beiratsmitglied der GCS seit vielen, vielen Jahren, dass er heute zu uns spricht. „Exegese als Kampfmittel“: Mein gegenwärtiger Princeton-Kollege Glen Bowersock, einer der kundigsten Experten für die Geschichte des antiken Christentums unter seinen althistorischen Fachgenossen, amüsierte sich sehr über den Titel unseres heutigen Festvortrags und sagte: „Es wurde ja auch mal Zeit, dass nach den vielen Versuchen der Forschung in den letzten Jahrzehnten, die Grenzen zwischen Heidentum und Christentum planmäßig abzuschleifen, endlich mal wieder jemand darauf hinweist, dass es da auch Kampf und Auseinandersetzung zwischen Konkurrenten und nicht nur undeutliche Synkretismus-Phänomene gab.“ So wünsche ich mir für die nächsten Jahrzehnte der *Griechischen Christlichen Schriftsteller*, der alexandrinischen und antiochenischen Biblexegese: Neue, spannende, unbekannte antike Texte, überraschende, ungewöhnliche neue Einsichten über das antike Christentum – viele spannende Erkundungsgänge in eine Vergangenheit, die an Aktualität nichts verloren hat.